Die 13. «Unjurierte» der Zürcher Kunstszene versammelt Werke von 633 Kunstschaffenden im Zürcher Zollfreilager. BILDER SIMON TANNER / NZZ © PRO LITTERIS

Was ist die Kunst?

Die unjurierte Kunstszene Zürich – über 600 Kunstschaffende im Zürcher Zollfreilager

Über die Festtage bietet die legendäre «Juryfreie», die nunmehr 13. unjurierte Ausstellung der Zürcher Kunstszene, Gelegenheit, einen etwas anderen Blick auf die Kunst zu werfen. 633 Kunstschaffende zeigen im Zürcher Zollfreilager ihre Werke.

Philipp Meier

Was ist eigentlich Kunst? Die uralte Frage stellt man sich am besten wieder einmal beim erfrischend anderen Anblick von Kunst in den ungeheizten Räumen des Zürcher Zollfreilagers draussen in Albisrieden. Dort bietet über die Festtage die legendäre «Juryfreie», die nunmehr 13. unjurierte Ausstellung der Zürcher Kunstszene, Gelegenheit dazu – dies mit nicht weniger als 633 Ausstellenden.

Wahre und falsche Kunst

Da fragt man sich denn angesichts der Flut von teils originellen, teils geschmäcklerischen, teils auch epigonenhaften Werken aus den Bereichen Malerei, Skulptur, Zeichnung, Installation, ob denn die wahre Kunst wirklich nur die der grossen Meister sei. Etwa jene aus der Nahmad-Sammlung, wie sie zurzeit, aus einem anderen Zollfreilager stammend, in den geheizten Räumen des Kunsthauses mitten in der Stadt zu sehen ist? Man meint das in diesen Tagen plötzlich nicht mehr so recht zu wissen. So hat doch der kürzlich in Köln verurteilte Kunstfälscher Wolfgang Beltracchi mit seiner Irreführung weltweit renommierter Kunstexperten überdeutlich gemacht, dass gar nicht so klar ist, was denn wirklich gute, wahre und echte Kunst ausmache. Kunst nämlich, die ein bisschen wie Picasso, Modigliani, Beuys oder Warhol aussieht, gibt es jedenfalls auch hier an der «Juryfreien».

Natürlich findet sich hier auch Kunst, die man wirklich nicht für solche halten will. Nur stellt sich auch hier ein Problem: Ist Kunst seit Duchamps berühmtem Pissoir nicht einfach das, was in einer Ausstellung als solche deklariert wird? Und ist nicht ein Künstler jener, der sich ein solcher zu sein entschliesst? Dass jeder ein Künstler sein kann, wissen wir doch immerhin seit Beuys.

Schön also, dass sich die Stadt Zürich in einem regelmässigen Drei-bis-vier-Jahre-Turnus ihrer Künstlerinnen und Künstler und all derer, die es sein wollen, annimmt: ein Weihnachtsgeschenk ist diese über die Festtage dauernde Ausstellung sozusagen an jene, die von den städtischen Kunstinstitutionen und Zürcher Galerien jeweils keine Gelegenheit zum Ausstellen erhalten.

Ähnlich sieht das auch der Zürcher Künstlerverband Visarte, der jetzt an der «Juryfreien» mit einer grossen Wandzeitung gegen die «unhaltbaren Zustände» im Stadtzürcher Kunstbetrieb protestiert. Er beklagt die weitgehend ausbleibende Berücksichtigung von Zürcher Kunstschaffenden durch die «hochsubventionierten» Kunstinstitutionen der Stadt sowie die hohen Gebühren, welche die Stadt an der Kunstszene-Schau in Albisrieden von den Ausstellenden einstreicht. Visarte betrachtet denn die vom Präsidialdepartement organisierte «Unjurierte Kunstszene Zürich» als Alibiübung der städtischen Kunstpolitik.

Von dieser Kritik ausgenommen ist natürlich das Helmhaus, das mit seinen – jurierten – Ausstellungen die vermeintlich besten unter den Zürcher Künstlerinnen und Künstlern herauszufiltern pflegt. Sonst aber ist es durchaus ein bisschen so, dass in Zürichs Kunsttempeln vorzugsweise ausländische, am allerliebsten amerikanische Künstler berücksichtigt werden. Kunst aus der grossen weiten Welt ist halt irgendwie attraktiver als die hausgemachte, das war hierzulande schon immer so. Wie viele heute berühmte Künstler – um es wieder einmal zu sagen – mussten erst ins Exil gehen, bevor sie in ihrer Heimat anerkannt wurden. Zwar gilt jetzt dem Zürcher Albert Welti im Kunsthaus eine Ausstellung, er ist allerdings schon lange tot. Dass es Urs Fischer vor Jahren mit einer gross angelegten Einzelschau ins Kunsthaus geschafft hatte, bleibt vorerst wohl die Ausnahme.

Ob es einen Weg von hier, von der «Juryfreien», nach dort, etwa ins Kunsthaus, geben kann, ist schwer zu sagen. Zurück finden die Kunstschaffenden jedenfalls nicht. Kaum ein Name hier, dem man schon einmal im Helmhaus oder in einer Zürcher Galerie begegnet wäre. Entdeckungen lassen sich hier aber bestimmt machen – dies übrigens für jeden Kunstgeschmack: Fast abstrakt anmutende Schwarz-Weiss-Fotografie findet sich neben Ansichten von Zürich in bester sonntagsmalerischer Manier. Saubere Farbfeldmalerei gibt es ebenso wie gekonnte Spielarten konkreter Kunst. Objektbilder mit allerlei witzigen Objets trouvés sind neben fotografischen Städtelandschaften zu sehen, selbst «chinesische» Tuschmalerei ist zu entdecken.

Kunst ist Wurst

In einem eigens angelegten Skulpturenpark sind überdies gegenständliche wie abstrakte Plastiken zu finden. Verbreitet sind auch Installationen mit allen erdenklichen Materialien. Besonders aufgefallen ist eine solche Installation mit lauter kleinen Bildern des Internationalen Lyceumclubs, eines Künstlerinnen-Kollektivs. «Alles is(s)t Wurst» heisst der Titel dieser Arbeit, die vom Wurstfinger mit Fingerring über den «Wurst-Nightmare» in Cartoon-Form bis zum collagierten Defilee der Cervelatprominenz so ziemlich alles verwurstet. Die Bilder werden natürlich auf Würstchen-Papptellern serviert. Warum nicht? Haben nicht auch schon Fischli/Weiss mit Cervelatscheibchen gewurstelt?

Zu denken gab auch die Installation von Jan Vágner, die den Eindruck vermittelt, als wollte hier einer mit dem Heidi-Mythos gründlich aufräumen: Da räkelt sich ein ziemlich böses Mädchen mit Flinte auf einem Sessel, über ihm an der Wand die Trophäen nicht nur von Geissen, einem Steinbock, dem Bernhardinerhund und der Katze, sondern auch gleich von Alpöhi und dem Geissenpeter.

Lebensnotwendige Kunst

Einen überzeugenden Eindruck hinterliessen auch Marc Elseners kleine Gemälde in der Art der Appenzeller Bauernmalerei von bärtigen Sennen. Da knüpft einer gekonnt an eine schöne Tradition an, versteht diese aber auch subtil ironisch zu brechen.

Dass Kunst für viele – nicht nur für Kunsthändler, Experten und Museumsdirektoren, sondern auch für Künstler selber – existenziell ist, daran will nicht nur Visarte erinnern: Der Verband ruft mit seiner Aktion in Erinnerung, dass 90 Prozent der Schweizer Kunstschaffenden nicht mehr von ihrem Beruf leben können. Die Installation von Christian Wittwer greift ebenfalls das Thema auf: Mit 240 Notvorrats-Paketen für eine Person und ein Jahr, insgesamt 614 000 Kilokalorien, will sie zum Ausdruck bringen, dass auch Kunstwerke in gewissem Sinn Lebensmittel sind.

Einen Picasso vermochten wir auf dieser Ausstellung dennoch nicht zu entdecken. Und auch möchten wir nicht gleich alles, was hier zu sehen ist, im Kunsthaus wieder erblicken. Was Kunst alles sein kann – auch abseits der etablierten Ausstellungsorte und der nur scheinbar so unfehlbaren Urteile von Kunstexperten, Kunsthändlern und Museumsdirektoren –, davon erhält man hier aber allemal einen Eindruck.

Zürich Albisrieden, Freilager-Areal (Flurstrasse 100), bis 8. Januar 2012, Montag bis Sonntag inklusive 26. Dezember und 1. Januar 14 bis 19 Uhr, Samstag, 24./31. Dezember, 12 bis 16 Uhr, Sonntag, 25. Dezember, geschlossen, Eintritt frei. Weitere Informationen unter www.kunstszenezuerich.ch.

KUNST ONLINE

Immer im Bild in Sachen Kunst – lokal, national und international.

www.nzz.ch/kultur

ZWISCHENRUFE

Verkehr für Dummies

Ramona Krucker · Bin ich ein guter Verkehrsteilnehmer? Zwei Fahrprüfungsexperten fanden dies dezidiert nicht (der zweite hielt mich immerhin des Parkierens für fähig). Als ich den Ausweis im dritten Anlauf endlich erhielt, war ich vor allem froh, dem Verkehrspsychologen knapp entgangen zu sein. Doch die Zweifel an meiner Verkehrstauglichkeit sind bis heute nicht verstummt – zerkratzte Mobility-Autos und verbrannte Kupplungen lassen grüssen. – Das Ganze hatte sich schon früh abgezeichnet. Bereits die Idee, im Alter von 15 Jahren ein Töffli zu kaufen, war keine gute. Mofas hatten mich nie interessiert, doch als ich die Gelegenheit erhielt, ein metallic-blaues «Ciao» für hundert Franken zu ergattern, setzte sich mein gesunder Teenagerverstand ausser Kraft. Die Theorieprüfung bestand ich schon einmal nicht, und auch mit der Bedienung haperte es. Dass es mir kaum gelang, meinen neuen Untersatz ohne Hilfe zu starten, hinderte mich nicht daran, ihn für unerlaubte Partybesuche zu benutzen. Der Stolz über meine Kühnheit verflog, als ich auf dem Rückweg den Motor abwürgte und nicht mehr starten konnte. Nachdem ich verzweifelt eine Hausfrau aus dem Schlaf geklingelt und vor ihren Ohren meiner Mutter am Telefon erklärt hatte, ich würde mich beim Babysitten verspäten, verlor ich meine kriminelle Energie und verkaufte das Töffli für 50 Franken.

Auch von einem Trauma im Schienenverkehr gilt es zu berichten. Auf der Maturareise zu den Liparischen Inseln hatte ich einen voluminösen und schweren Rucksack dabei. Kurz vor Milano Centrale, wo wir umsteigen mussten, wollte ich diesen von der Gepäckablage nehmen. Unglücklicherweise verfing sich ein Träger im hakenförmigen Griff der Notbremse, der Zug kam langsam und schnaufend zum Stillstand. Schnell war eine Bahnangestellte in meinem Abteil. «Un millione», brüllte sie mehrmals, bis ich ihr mithilfe eines italienischsprachigen Mitschülers glaubhaft machen konnte, dass der Missbrauch ein Versehen war, und sie von ihrer horrenden Bussendrohung abliess.

Wenigstens meine fussgängerische Unbescholtenheit glaubte ich mir bewahren zu können – bis mich vor kurzem ein Autofahrer vor dem Fussgängerstreifen aus dem Fenster anschrie, ich hätte mich zu bedanken, wenn er schon für mich anhalte. Ich werde wohl nächstens doch einen Verkehrspsychologen aufsuchen.

JETZT

Musikkabarett

Wie jedes Jahr in der Adventszeit präsentieren Nicole Knuth und Olga Tucek in Miller's Studio ihr **«Weimarer Weihnachtsspiel»**. Das Stück von 1347, auch «Jesses Maria» genannt, soll im Hallenstadion aufgeführt werden. Bis es aber so weit ist, gibt es einige Schwierigkeiten zu überwinden: einen verzweifelten Regisseur, vehemente Minarettgegner, einen Hamburger bratenden Melchior, eine «Schwangere of the year» . . . ***aks.***

Zürich, Miller's Studio, 21. 12., 20 h.

Literatur

Am 7. Februar 2012 würde der englische Schriftsteller **Charles Dickens** 200 Jahre alt. Aus diesem Anlass widmet das **Museum Strauhof** dem Romancier eine informative Ausstellung über Leben und Werk. In chronologischer Reihenfolge bewegt man sich durch sein Œuvre, von ersten literarischen Skizzen bis zu seinen Meisterwerken. ***owd.***

Zürich, Museum Strauhof, bis 4. März 2012.

www.nzz.ch/nachrichten/kultur